

Leseprobe

Nur eine Mauer

Renate Habets

Paperback, Format 14,0 x 20,0 cm, 208 Seiten

Mai 2025

ISBN: 978-3-96174-166-3

VK: 12,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



...

Ingrud

Meine Ehe ...

Nach Klaus' Geburt ist sie eigentlich nie eine gewesen. Im Grunde schon vorher nicht mehr. Klaus war, wie Ernst es ausdrückte, „ein Versehen“, „nie geplant“. Für mich ist er ein Geschenk gewesen, immer, egal, welche Schwierigkeiten er im Leben hatte. Ganz im Gegenteil, eigentlich bin ich immer ganz stolz auf seine „Vergehen“, so nennen DIE das, gewesen. Klaus ... Ich fürchte, ich habe ihn, der nie die Liebe seines Vaters erlebt hat, Helga vorgezogen, auch wenn man alle seine Kinder gleich lieb haben muss. Das sagt ja jeder, aber ...

Ernst war kein Vater, Ernst war kein Ehemann, Ernst war ... Ernst war eine Katastrophe. Ernst, in den ich doch so verliebt gewesen bin. Von dem ich mir in meinen Träumen alles erhofft habe. Er hat mir auch viel gegeben – blaue Flecken, Verletzungen, körperliche und schlimmer noch seelische, aber er hat auch viel gebüßt. Stalingrad wachen Auges, aber verletzt, schwer verletzt mitzuerleben muss die Hölle gewesen sein.

Ich habe nie über das, was in meiner Ehe geschehen ist, gesprochen. Auch mit Lina nicht. Und ich werde mich auch jetzt nicht daran erinnern. Mit Ernst ist Frau von Hoffenheim verschwunden. Wenn ich ehrlich bin: auch vorher schon. Ingrud Lafitte ist nie wirklich Ehefrau von Ernst von Hoffenheim gewesen. Das alles war nur eine Farce, eine schlechte ... Vorbei, seit 56 Jahren.

Ich schaue auf die Feiernden dort unten auf der Brunnenstraße, die jetzt durch den Todesstreifen auf die Mauer zugehen, ganz ohne Furcht, singend, lachend und voller Vertrauen. Sollte sich tatsächlich mein Leben noch einmal so grundsätzlich ändern?

Ich hole tief Luft, atme kräftig durch und blicke hinüber zu der Bernauer Straße, zu dem Haus, in dem das Licht im Fenster des 3. Stock mir zeigt, dass auch Lina noch wach ist in dieser unglaublichen Nacht. Das lässt mich die kleine Hölle vergessen ... Sie ist ja auch 56 Jahre her!

Lina

Hans, der sonst immer eher blass ist, steht mit hochroten Wangen vor der Tür, als ich diese öffne.

„Mutter“, ruft er mit sich überschlagender Stimme, „Mutter, die Welt hat sich geändert. Du kannst dir nicht vorstellen, was draußen los ist!“

„Ich“, werfe ich ein, werde aber von ihm, dem ansonsten immer höflichen und zuvorkommenden Psychologen, der sich das Eingehen auf den anderen zum Lebensprinzip gemacht hat, unterbrochen.

„Die Welt steht Kopf. Überall tanzen die Berliner auf den Straßen und singen lauthals, umarmen sich und jubeln. Auf den Straßen im Westen sind riesige Staus. Es sieht aus, als ob alle Menschen, die in Ost-Berlin leben, sich in ihre Trabis geschmissen haben und nun den Westen besuchen.“

Blitzschnell schwebt mir das Bild von dem Geister-Bahnhof Bernauer Straße vor, der hell erleuchtet ist und in dem jubelnde Menschen aus den Waggons steigen, sich zuwinken, einander in den Arm nehmen

und sich umarmende Menschen zur Rolltreppe streben. Auf dem Bahnsteig bleiben fassungslos Vopos zurück, die ...

„... Brandenburger Tor“, höre ich wieder Hans’ Stimme, der mich aus meinen Fantastereien holt. „Mutter, hörst du? Ich bin am Brandenburger Tor gewesen, ganz dich bei der Mauer. Auf ihr sitzen Jugendliche, schwenken die Fahne der BRD, reichen Blumen zu den Vopos runter, singen laut, manche grölen auch. Haben wohl schon zu tief ins Glas geguckt. Ich hab nur da gestanden und gestaunt. So was habe ich noch nie gesehen. Da waren wohl Männer und Frauen aus dem Osten. Das sieht man ja! Die wurden von Frauen und Männern aus dem Westen in die Arme genommen, man reichte ihnen Sektflaschen. Es war unglaublich.“

„Das ...“, stammele ich, „das kann nicht wahr sein ...“

„Doch, Mutter, es ist wahr. Ich hab’s ja auch nicht glauben können und bin dann noch zur Bornholmer Straße. Deshalb ist es ja so spät geworden ...“

„Und“, falle ich ihm ins Wort, „und da ...?“

„Von weitem schon habe ich dort Menschenmassen gesehen, die über die Grenze drängten. Eine unaufhörliche Schlange von Trabis drängelte sich hintereinander Richtung Westen. Ich hab ganz ängstlich nach den Grenzsoldaten geguckt.“

„Und?“ Mehr bringe ich nicht heraus.

„Mutter, ich hab’s gar nicht glauben können. Überall standen Uniformierte herum. Du weißt, die, bei denen man immer Angst bekam, gleich schießen die, wenn du eine falsche Bewegung machst.“

„Und?“ Das scheint das einzige Wort heute Abend zu sein, das ich rausbekomme.

„Nix! Sie haben nix getan. Nur gestarrt. Bei einem hatte ich sogar den Eindruck, der wollte sein Gewehr zur Seite werfen. Aber dann hat er sich doch nicht getraut. Ein ganz junger war das. Sah aus wie einer aus Mecklenburg. Den haben DIE wohl an diese Grenze kommandiert. Haben DIE ja immer getan, ...“

Ehe Hans Gefahr läuft, einen halben Vortrag über DIE und die Grenze zu halten, ziehe ich ihn an seinem Jackenärmel hinter mir her zum Schlafzimmerfenster und deute auf die Massen auf der Bernauer Straße. „Sieh“, rufe ich ganz aufgeregt, „sieh nur!“

„Du“, murmelt er, plötzlich ganz still geworden, „du, sieh mal. Tante Ingrid hat auch noch Licht“, und deutet auf das erleuchtete Fenster jenseits des Todesstreifens.

Tante Ingrid! Ingrid, die heißgeliebte Tante meiner Jungen, die ja auch mit ihr und ihren Kindern groß geworden sind. Tante Ingrid!

Mir zieht sich das Herz zusammen. Sollte es wahr werden, dass wir einander mit 89 Jahren ...

Ehe ich diesen bangen Gedanken zu Ende bringen kann, beendet mein Sohn ihn triumphierend.

„Mensch, Mutter“, bricht es aus ihm heraus, „da könnt ihr euch ja auch wieder mal ohne alles Gedöns besuchen, wenn das so bleibt ...“

Wenn das so bleibt! Lieber Gott, lass es bleiben! Weiter kann ich nicht denken. Ganz ohne Passierschein und ohne ‚Gedöns‘, was Hans von seinem kölsch gewordenen Bruder übernommen hat, zusammen zu sein. Es ist kaum vorstellbar. Ich wünsche es mir so sehr! Den 90. Geburtstag gemeinsam in Ost oder West, egal wo, Hauptsache zusammen. Alle sollen da sein, Kinder und Kindeskinde, auch die komische Helga, Ingruds Tochter. Helga, mein Patenkind! Heiß durchschießt es mich. Wie wird sie diesen Abend wohl empfinden? Bange? Dann schiebe ich aber den Gedanken an Helga in ihrer Villa dort am Majakowskiring in Pankow schnell beiseite. Nicht heute! Aber Klaus! Klaus, der Sohn von Ingrid. Der wird sich frei fühlen, endlich frei! So viel wird anders sein, wenn es so bleibt ...

Endlich besinne ich mich auf meine Mutterpflichten, die ich ganz vergessen zu haben scheine. Ich dränge Hans zum Tisch, wärme ihm die Linsensuppe vom Mittag, die er so gerne isst, auf und unterbreche ihn nicht ein einziges Mal, als er kauend und schluckend von seinen Erlebnissen am heutigen Tag erzählt, dem 9. November 1989.